

Fabian Benji Bringe

Himmelstürmer
Verlag



**Verbrannt
auf Wolke 7**

Himmelstürmer Verlag, part of Production House,
Ortstr.6, 31619 Binnen

www.himmelstuermer.de

E-Mail: info@himmelstuermer.de

Originalausgabe, September 2022

© Production House GmbH

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
des Verlages.

Zu widerhandeln wird strafrechtlich verfolgt

Rechtschreibung nach Duden, 24. Auflage

Umschlaggestaltung: Olaf Welling, Grafik-Designer
AGD, Hamburg

www.olafwelling.de

Covermotive: shotshop.com

ISBN print 978-3-98758-024-6

ISBN e-pub 978-3-98758-025-3

ISBN pdf 978-3-98758-026-0

Alle hier beschriebenen Personen und alle Begebenheiten
sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden Perso-
nen ist nicht beabsichtigt.

Fabian Benji Bringe

Verbrannt auf Wolke 7



Alte Feinde

Kimey verengte die Augen zu wütenden Schlitzern und warf Florentin einen Blick voller Verachtung zu. Wie schaffte es dieser eingebildete Typ immer wieder, ihn so zur Weißglut zu bringen?

Mit überlegenem Grinsen auf dem blassen Gesicht baute sich der blonde Junge vor dem ohnehin schon kleineren Kimey auf - der die Hände in den Taschen zu Fäusten geballt hatte - aber tapfer versuchte, sich nach außen hin nichts anmerken zu lassen.

„Pass besser auf, was du sagst Flori!“

Es musste in der sechsten oder siebten Klasse gewesen sein, als Kimey und Evelyn durch einen Zufall herausgefunden hatten, dass Florentin diesen Spitznamen nicht leiden konnte. Seitdem benutzten die beiden ihn aus purer Absicht und sadistischer Schadenfreude.

„Ach bist du etwa schlecht gelaunt, weil man dich auf dem Schulweg überfallen hat?“ Florentins Blick glitt abfällig von Kimeys zerrissener Hose zu seinem punkigen Oberteil, bei dem er die Ärmel abgeschnitten und dann wieder mit Sicherheitsnadeln befestigt hatte, sodass sie ein Stück seiner schlanken, leicht gebräunten Oberarme – die Teil von dem

Erbe seiner indianischen Vorfahren war - entblößten. Angeblich kam die Familie seiner Mutter ursprünglich aus Amerika, bevor sie vor einigen Generationen nach Deutschland ausgewandert waren. Kimey war froh, so viel von seiner Mutter geerbt zu haben auch, wenn ihm das eine eher kleine Körpergröße von 1,69 cm einbrachte, sowie eine wilde, kinnlange schwarze Haarmähne, die sich nur schwer mit einem grobzackigen Kamm bändigen ließ.

Ein paar Mädchen aus seinem Jahrgang kicherten. Wie eine Rudel Hyänen standen sie hinter Kimey, um freie Sicht auf Florentins perfektes Äußeres zu haben. Der blonde Junge war der Inbegriff eines fleischgewordenen Bilderbuchschönlings. Er war groß gewachsen und gut gebaut, hatte lange Beine, blonde Haare und dichte, dunkle Wimpern. Leider machte sein - alles andere als perfekter - Charakter ihn trotzdem zu einem riesigen Arschloch. Genervt verdrehte Kimey die rehbraunen Augen und warf Florentin einen nicht minder abschätzigen Blick zu. Verdammt! Wo war Evelyn, wenn man sie einmal brauchte?

„Immerhin laufe ich nicht als menschliches Werbeplakat durch die Gegend!“, konterte er in schnippischem Tonfall und warf einen Blick auf das dunkelblaue T-Shirt seines Mitschülers, auf welchem

in weißen Buchstaben der Schriftzug „Lacoste“ zusammen mit dem kleinen Krokodil aufgenäht war.

Doch der blonde Junge und die Mädchen um ihn herum lachten nur, als hätte Kimey gerade einen furchtbar komischen Witz erzählt.

„Oh, da ist aber Jemand zickig heute“, entgegnete Florentin gespielt beleidigt, während das Grinsen auf seinen schmalen Lippen provokant breit wurde.

Kimey beschloss, sich einfach an seinen breiten Schultern vorbei durch die Schultür zu quetschen, anstatt weiter auf Florentins hormongesteuerte Provokationen einzugehen. Der schien jedoch zu ahnen, was er vorhatte und stellte sich seinem Mitschüler in den Weg. Genervt sah der kleinere Junge zu dem Störenfried auf. Florentin hatte ein kantiges, klassisch schönes Gesicht, was für Kimey's Geschmack schon fast zu perfekt war. Die hellen, eisblauen Augen des blonden Schönlings schienen den anderen Jungen förmlich zu durchbohren. Angesichts der Kälte, die sie ausstrahlten, kroch Kimey trotz der sommerlichen Wärme eine leichte Gänsehaut über den Rücken.

„Ja?! Kann man dir irgendwie helfen?!“, fauchte er Florentin mit angriffslustigem Tonfall an.

Der Größere wandte jedoch schnell den Blick von ihm ab und pfiß durch seine perfekt geraden Schneidezähne einen hohen Ton des Hohns.

„Da muss wohl jemand seine Tage bekommen! Oder wurdest du etwa in den Ferien geschwängert?“

Bei dieser unverschämten Frage lachten nicht nur die Mädchen hinter Kimey. Mittlerweile hatte sich eine kleine Mensentraube um die beiden Jungen gebildet, als ihre Mitschüler gemerkt hatten, dass es dort etwas zu Gaffen gab.

Grob rempelte Kimey Florentin gegen die Schulter und drängelte sich wortlos an ihm vorbei in das kühle Schulgebäude. Seine Wangen brannten vor Scham. Der dunkelhaarige Junge hatte nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass er schwul war. Warum auch? Er schämte sich nicht für seine sexuelle Orientierung und würde sich ganz sicher nicht verstecken, um in die heteronormative Konformität seiner Mitschüler zu passen. Aber musste man sich deshalb ständig über ihn lustig machen? Die Tatsache, dass Florentin sich gerade auf unangemessene Weise in sein Privatleben eingemischt hatte, machte ihn in Momenten wie diesen rasend vor Zorn auch, wenn er ansonsten eigentlich ein recht friedlicher Mensch war. *Ist doch immer wieder schön, direkt am ersten Schultag nach den Ferien vor der halben Klasse bloß gestellt zu werden*, dachte Kimey voller Sarkasmus, während er sich mit gesenktem Blick und ohne den anderen Schülern auf dem Flur Beachtung zu schenken, auf direktem Weg zur Jungentoilette

flüchtete. Dort angekommen schloss er die Tür hinter sich und warf seinen Rucksack achtlos auf den dreckigen Boden. Genau aus diesem Grund hasste Kimey die Schule mittlerweile. Es war nicht unbedingt wegen des Unterrichts, sondern vielmehr das unmögliche Benehmen seiner Mitschüler - insbesondere von Florentin - was ihm den Alltag so schwer machte. Der Junge brauchte einen Moment, ehe er sich wieder beruhigt hatte. Kurz darauf fischte er sein Handy aus der Hosentasche und schrieb eine kurze Nachricht an seine beste Freundin Evelyn. Handys waren zwar in der Schule verboten, aber besonders die Oberstufenschüler hielten sich kaum einer an diese Regel. Als hätte Evelyn nur auf seine Nachricht gewartet, betrat sie wenige Minuten später die Jungentoilette.

„Evelyn! Du darfst hier doch gar nicht rein!“, zischte Kimey empört, ehe er seine Freundin fest in die Arme schloss.

Das kurzhaarige Mädchen gab bei dem Vorwurf nur ein leises Schnauben von sich. Sie war so klein, dass sie ihm gerade einmal bis zur Nasenspitze reichte.

„Pfff. Bei den Mädels sehen die Lehrer das nicht so eng“, erwiderte sie mit breitem Grinsen und ließ sich auf den Boden sinken, wobei sie elegant ihren zerfetzten schwarzlila Tüllrock hochraffte, bemüht,

ihre Kleidung nicht schmutziger als nötig zu machen. Neben seiner besten Freundin Evelyn sah Kimey fast schon schlicht und unscheinbar aus. Das 1,55 große Mädchen trug wie üblich eine dunkle Seidenstrumpfhose, schwarze Plateaustiefel mit silbernen Schnallen die sie immerhin ein paar Zentimeter größer machten und ein schwarzes Spitzenoberteil unter einem tiefschwarzen Unterbrustkorsett. Um ihren blassen dünnen Hals baumelten mehrere Silberketten mit okkulten und satanistischen Symbolen und in ihren Ohren steckten riesige, silberne Kreolen mit Pentagrammen. Dass sie an der Schule auffiel, wie ein bunter Hund war kaum verwunderlich.

„Das ist sexistisch!“ Evelyn zuckte nur ungerührt mit den Schultern und bedeutete ihm, sich neben sie zu setzen.

„Also? Was hat Florentin schon wieder gemacht?“ Ihr Tonfall klang streng und besorgt, ganz wie der einer überfürsorglichen Mutter.

Kimey musste unwillkürlich schmunzeln. Nach allem, was er in den Ferien erlebt hatte tat es gut, dass sich ein anderer um ihn sorgte. Er erzählte seiner besten Freundin schnell, was ihm eben passiert war. Vor Evelyn war ihm das nicht peinlich. Dafür war das Verhältnis zwischen den beiden viel zu vertraut. Wütend verzog Evelyn ihre geschminkten

Lippen und fletschte dabei bedrohlich die Zähne. Trotz ihrer geringen Körpergröße konnte sie dabei mit ihren schwarz umrandeten Augen und dunkellila Lippen - passend zu ihren kurzen Haaren - durchaus furchteinflößend aussehen.

„Damit wird dieser Mistkerl nicht durchkommen! Sobald der wieder irgendeinen Scheiß macht, hat das fucking Konsequenzen für ihn! Da können seine blöden Schnöseleltern noch so viel Schmiergeld für ihren missratenen Sohn bezahlen!“

Auch, wenn Kimey längst nicht so wütend war, wie Evelyn, konnte er ihr in diesem Punkt nur zustimmen. So nutzten die beiden die restliche Zeit vor der ersten Stunde, um genüsslich in Rachefantasien zu schwelgen, was Florentin Andersen alles Schreckliches zustößen könnte und wie er sie im letzten Moment demütig um Hilfe bitten würde. Dabei waren die beiden so vertieft, dass sie das Läuten der Schulglocke erst gar nicht hörten.

„Oh fuck!“ Wie von der Tarantel gestochen sprang Evelyn auf und zerrte Kimey mit sich hoch. So schnell sie konnten, rannten die beiden Freunde zu ihrem Klassenraum und platzten völlig außer Atem viel zu spät in den Unterricht hinein. Mit beschämtem Blick ließ sich Kimey auf seinen Platz in der letzten Reihe sinken. Herr Jansen warf ihnen ei-

nen missbilligenden Blick zu, sagte jedoch nichts zu ihrer Verspätung.

„Wenn ich es nicht besser wüsste, Rehberg, würde ich sagen, ihr habt auf dem Klo rumgemacht.“ In der Reihe vor ihm saß Florentin Andersen und grinste Kimey' mit hämischem Blitzen in den Augen mitten ins Gesicht.

Der Unterricht bis zur Mittagspause verlief ohne weitere Demütigungen. Nach der zähen Doppelstunde Biologie folgten Englisch und Politik, sowie Mathematik am Nachmittag. Da alles davon zu Kimey's Hassfächern gehörten, war der Montag sein am wenigsten geliebter Schultag. Dementsprechend froh war er über das erlösende Klingeln zur Mittagspause und machte sich mit Evelyn sogleich voller Motivation auf den Weg zur überfüllten Cafeteria. Mit voll beladenen Tablett setzten sie sich in eine ruhige Ecke.

„Puh bin ich froh, dass der Tag fast rum ist!“, gestand Kimey seiner Freundin mit einem erleichterten Lächeln. Als er jedoch ihre ernste Miene bemerkte, erlosch dieses sofort wieder von seinen Lippen.

„Ist alles okay...?“, fragte er Evelyn vorsichtig, diese holte einmal tief Luft und setzte zum Sprechen an.

„Kimey ich ... wir müssen reden wegen dem, was in den Ferien zwischen uns war. Ich hab dich echt vermisst. Wir haben kaum noch geschrieben ...“

Im selben Moment betrat Florentin Andersen die Cafeteria. Begleitet wurde er von seinen Freunden aus dem Sportleistungskurs, welche sich wohl besonders gut als Packesel eigneten. Einer der beiden trug Florentins Rucksack, der andere die pralle Sporttasche des blonden Schönlings. Genau wie Florentin selbst waren sie groß gewachsen und ebenso muskulös. Allerdings besaß keiner der beiden auch nur ansatzweise so ein schönes Gesicht, wie ihr Idol. Einer von ihnen hieß Kai, den Namen des anderen hatte Kimey vergessen, er verwechselte die beiden ohnehin andauernd. Mit etwas Abstand zu den drei Jungen folgten die kichernden Mädchen, welche Florentin bereits am Morgen auf dem Schulhof angehimmelt hatten. Soweit Kimey wusste, waren sie alle aus der zehnten Klasse und ihrem kindischen Verhalten nach zu urteilen gerade heftig in der Pubertät. Verstohlen beobachtete der dunkelhaarige Junge seinen Mitschüler, als sich dieser bei der Essensausgabe wie selbstverständlich bis ganz nach vorne durchdrängelte und lässig mit dem rechten Arm auf der Durchreiche abstützte. Florentins weißblonde, leicht gewellte Haare waren immer perfekt gestylt oder sie fielen ihm bereits von Natur aus in

schmeichelhaften Wellen um sein scharf geschnittenes Gesicht. Selbst auf die Entfernung konnte Kimey die leichten Grübchen in seinen Wangen sehen, wenn der Junge sein umwerfendes Lächeln aufsetzte. Selbstbewusst schien er mit der jungen Köchin zu flirten; denn, wenn er wollte, konnte Florentin Andersen unglaublich höflich und charmant sein. *Fast könnte man vergessen, dass man einen fiesen Menschen vor sich hat*, sinnierte Kimey gedankenverloren. Zu seiner eigenen Schmach konnte er nicht leugnen, dass Florentins Äußeres ihn nicht ganz so kalt ließ, wie es ihm lieb gewesen wäre. Lange vor seinem Outing hatte er sogar die heimliche Hoffnung gehegt, einmal mit einem Jungen wie ihm zusammen zu kommen und war dann an seinen Ex geraten. Wahrscheinlich war er auch nicht besser als die Zehntklässlerinnen. Der Gedanke, er könnte sich zu ihrem Florentin Fanclub dazu gesellen war absurd. Nein, im Gegensatz zu ihnen hatte er gelernt seine Gefühle und Sehnsüchte für sich zu behalten – tief vergraben unter endlosem Schweigen.

„Weißt du, ich war zwischenzeitig schon ein bisschen sauer auf dich. Du hast dich nicht mehr gemeldet und – hey hörst du mir überhaupt zu?“

Ungeduldig schnippte Evelyn mit den mehrfach beringten Fingern unter Kimeys Nase herum.

Dieser löste sofort seinen Blick von Florentin und setzte ein zerknirschtes Gesicht auf. „Ja, tut mir leid.“ Mit verlegenem Räuspern griff er nach seiner Gabel und schob sich nachdenklich eine Portion Nudeln in den Mund.

Evelyn schnaubte leise. „Du stehst doch nicht etwa auf ihn, oder?“

Kimey verschluckte sich prompt und fing erschrocken an zu husten. Fürsorglich klopfte ihm seine beste Freundin auf den Rücken, bis er sich wieder beruhigt hatte. Mit hochrotem Kopf griff der Dunkelhaarige nach seinem Wasserglas und würgte panisch eine Antwort hervor. „Auf Florentin?! Bist du verrückt geworden?!“

Evelyn grinste zufrieden. Das war genau das, was sie hören wollte. „Gut! Andernfalls müsste ich dir nämlich wohl oder übel die Freundschaft kündigen!“, scherzte sie und streckte Kimey frech die Zunge raus.

Auch, wenn es nur ein Scherz von ihr gewesen war, brannten sich ihre Worte doch tief in sein Gedächtnis ein. Ebenso wie das Bild des grinsenden Florentin. Es war ein überlegenes, herablassendes Grinsen, aber dennoch sorgte es dafür, dass Kimey ein merkwürdiges Ziehen in seiner Magengegend verspürte. Der Junge schüttelte energisch den Kopf, um das Bild wieder loszuwerden. Er war verwirrt

und emotional noch nicht wieder auf der Höhe, da kam es manchmal vor, dass ihm komische Gedanken durch den Kopf gingen.

„Tut mir leid, dass ich mich nicht gemeldet habe. Ich brauchte einfach etwas Zeit für mich ...“

Als Evelyn nichts erwiderte, fuhr er fort: „Naja, ich hab' die erste Sommerferienwoche mit Alex Schluss gemacht und mich danach ziemlich gehen lassen ...“ Bei den Worten deutete er auf seine Haare, die ebenso wie seine kurzen - mit schwarzen Nagellackresten bedeckten – Fingernägel, schon bessere Zeiten erlebt hatten. Das Gesicht seiner Zuhörerin verfinsterte sich mit jedem seiner Worte etwas mehr.

„Ich hab dir doch gleich gesagt, dass er ein Arschloch ist!“

Kimey seufzte leise. Auch das war einer der Gründe, warum er noch nicht mit seiner besten Freundin über die Trennung gesprochen hatte. Er hatte sich schon denken können, dass er sich die berühmte „Ich hab es dir doch gleich gesagt“ - Predigt anhören musste. Doch zu seiner Überraschung geschah nichts Dergleichen. Evelyn reagierte äußerst feinfühlig auf das sensible Thema und hörte ihm aufmerksam zu, als Kimey ihr über die Trennung und das vorherige, unschöne Verhalten seines Exfreundes erzählte. Sie schaffte es sogar Kimey aufzumuntern, indem sie Alex ins Lächerliche zog, dass

Kimey am Ende über seinen Exfreund lachen konnte – obwohl dieser ihn stärker verletzt hatte, als der Junge jemals zugeben würde ...

Florentin stellte sein beladenes Tablett auf dem Tisch ab und setzte sich zusammen mit seinen Freunden auf ihren Stammpplatz. Benjamin erzählte ihm irgendetwas über seinen neuen Wagen, aber der Blonde hörte ihm kaum zu. Seine Freunde waren es gewohnt, dass er nur selten antwortete und oft gereizt reagierte, wenn man seine Aufmerksamkeit einforderte. Allerdings reichte es ihnen in der Regel aus, mit dem ‚berühmten‘ Florentin Andersen befreundet zu sein - da war es egal, ob dieser ihnen zuhörte oder nicht.

Wahrscheinlich sind ihre Köpfe mit nichts als Holzwolle gefüllt, wenn man sich die Mühe machen würde nachzuschauen, dachte der blonde Junge mit einem Anflug von Verbitterung. Unwillkürlich wünschte er sich wieder zurück in den Urlaub. Draußen am Meer mit dem salzigen Geruch in der Nase und dem scharfen Wind um seine Ohren hatte er sich lebendig und frei gefühlt. Allerdings hatte ihm sein älterer Bruders Julian die ganze Zeit über schmerzlich gefehlt. Seitdem er mit dem Arbeiten angefangen hatte, schien er keine Zeit mehr für seine Familie oder überhaupt irgendetwas anderes zu ha-

ben. Dennoch hatten Florentin in der Zeit außerhalb seiner Heimatstadt keine trüben Gedanken gequält. Besonders nicht dieser *eine Gedanke*. Seit der Grundschule kannten sich Florentin Andersen und Kimey Rehberg. Zunächst hatten sie so wie alle Kinder friedlich miteinander im Sandkasten gespielt, aber dann hatten sie aus irgendeinem unerfindlichen Grund angefangen, sich gegenseitig zu ärgern und irgendwann einander regelrecht zu hassen. Florentin beobachtete seinen dunkelhaarigen Mitschüler, wie er zusammen mit seiner Gothic Freundin an einem Tisch weit hinten in der Ecke saß und sich wild gestikulierend mit ihr unterhielt. Zwischendurch mussten die beiden lauthals lachen. Selbst aus der Ferne konnte er die zahlreichen Sommersprossen auf Kimeys Stupsnase erkennen. Das Wiedersehen mit dem Jungen hatte merkwürdige Gefühle bei ihm ausgelöst: Wenn er es nicht besser wissen würde, hätte er gesagt, dass er sich regelrecht darüber gefreut hatte. Aber das war vollkommener Unsinn. Seine Feindschaft zu Kimey hatte mittlerweile schon fast Tradition. Außerdem war es amüsant, dem kleineren Jungen dabei zuzusehen, wie er sich aufregte, wenn er von ihm geärgert wurde. Es war wie das wütende Schnappen eines kleinen, niedlichen Chihuahuas. Florentin wusste, dass er ziemlich gemein war, aber er konnte seinen wenig maskulinen Mit-

schüler mit dem hübschen, ovalen Gesicht, den vollen Lippen und den zotteligen rabenschwarzen Haaren - einfach nicht ernst nehmen. Aber das schien den dunkelhaarigen Jungen nicht zu stören, denn er hatte noch nie den Versuch unternommen etwas daran zu ändern. Das war womöglich die größte Besonderheit an ihm; dass es ihm vollkommen egal war, dass er nicht in die Norm seiner Stufe passte. Er kleidete sich ausgefallen, ging offen damit um, dass er schwul war und gab nichts darauf, was andere über ihn dachten. Insgeheim bewunderte er Kimey sogar ein wenig auch, wenn er das natürlich niemals offen zugeben würde. Gerade, als er provokant an seinem Tisch vorbei gehen und sein leeres Tablett abgeben wollte, standen der Dunkelhaarige und seine Freundin auf und verließen die Cafeteria. Mit einem Anflug von Enttäuschung steuerte Florentin stattdessen die Tablett Rückgabe an. Dabei wurde er von einer zierlichen Blondine aufgehalten, die sich ihm frech in den Weg stellte. Die Mädchen aus der Oberstufe hatten drei Dinge gemeinsam: Alle waren langhaarig, blond - entweder von Natur aus oder gefärbt - und alle standen sie auf ihn. Man konnte ihnen regelrecht dabei zusehen, wie sie versuchten, ihre Konkurrentinnen an Schönheit und Liebreiz zu übertreffen in einem verzweifelten Versuch, sich bei dem hübschesten Jungen der Schule einzuschleimen.

Florentin langweilten diese Mädchen. Sie waren von der Art her alle gleich und boten ihm insgesamt keinerlei Herausforderung. Er hatte es sogar schon einmal mit einer von ihnen versucht. Die Beziehung fand ein schnelles Ende. Das Mädchen vor ihm spielte nervös mit ihren langen - zweifellos gefärbten Haaren - und warf ihm einen schüchternen Blick zu.

„Hey ich bin Celina. Und du bist?“ Als ob sie nicht wüsste, wer er war. *Was für eine dumme Anmache*, dachte Florentin genervt.

„Nicht interessiert, danke!“, war seine rüde Antwort, als er Celina unsanft aus dem Weg drängte, und sein Tablett in das Regal zurückschob.

Während Kimey bei Evelyn untergehakt die Cafeteria verließ kam ihm plötzlich ein Gedanke.

„Was ist eigentlich mit Konrad?“

Bei seiner Frage schürzte Evelyn leicht die Lippen – ein Zeichen dafür, dass sie nicht gerne über das Thema sprach. „Sitzt draußen auf der Schultreppe“, erwiderte sie knapp.

Ihre Worte sorgten dafür, dass sich Kimeys Miene sichtbar aufhellte. „Warum sagst du das nicht gleich?!“

Noch ehe seine beste Freundin etwas erwidern konnte, hatte der Junge sich durch die Seitentür auf

den Weg nach draußen gemacht. Beim Gedanken daran, Konrad endlich wieder zu sehen, beschleunigte sich sein Herzschlag vor Freude; wenngleich ein Anflug von Angst blieb, dass er ihm möglicherweise ebenfalls vorhalten könnte, dass er sich die ganzen Ferien nicht bei ihm gemeldet hatte. Die Angst verflog jedoch als er den selbst ernannten Punk vor der Schultür hocken sah, wie er sich auf den geschichtsträchtigen Stufen eine Line zog.

Evelyn gab bei dem Anblick ein ungläubiges Schnauben von sich. „Ist das dein Ernst?! Du weißt schon, dass es mitten am Tag ist und dich JEDER dabei sehen könnte, ja?!“

Konrad hob bei ihrer aufgebrauchten Frage den Kopf, wobei ihm ein paar pissgelbe Haarsträhnen in sein schmales Gesicht fielen. Vor kurzem hatte er noch grüne Haare gehabt bis sich die Farbe immer mehr herausgewaschen hatte, weil er sich nie die Mühe gemacht hatte, nachzufärben.

„Ich bin heute Morgen nicht dazu gekommen“ erwiderte der hagere Junge mit entschuldigendem Grinsen auf den schmalen, mehrfach gepiercten Lippen.

„Du bist gerade erst zur Schule gekommen!“ Auf Evelyns hübscher Stirn hatte sich eine tiefe Falte gebildet.

Sowohl Kimey als auch Konrad ignorierten den Vorwurf und der dunkelhaarige Junge ließ sich gut gelaunt neben seinem Freund auf der Treppe nieder, wobei der Punk seinen fleckigen Rucksack mit einem – in riesigen gelben Springerstiefeln steckenden Fuß – beiseiteschob, um ihm Platz zu machen.

„Willste auch 'ne Line?“

„Hab aufgehört seit ... seit ich mich von Alex getrennt habe“, nuschelte er leise und wartete mit besorgtem Blick auf die Reaktion seines Gegenüber. Anders als Evelyn schien Konrad die Nachricht jedoch nicht sonderlich zu interessieren.

„Aber rauchen tust du noch, oder?“, wollte er sogleich wissen und hielt seinem besten Freund eine selbst gedrehte Zigarette vor die Nase.

Kimey griff dankend nach dem ungesunden Glimmstängel und nahm einen tiefen Zug. „Was hast du in den Sommerferien so gemacht?“, startete er vorsichtig das Gespräch.

„Nicht viel ...“ Konrad kratzte sich nachdenklich am Kopf, wobei die zahlreichen Piercing Ringe und Sicherheitsnadeln in seinem großen Ohr leise klimpernten. „Bin ausgezogen. Meine Alten haben sich nur noch beschwert, war echt uncool ... allein ist es viel chilliger“, fügte der Punk mit breitem Grinsen hinzu.

Man konnte ihm den langjährigen Drogenkonsum anhand seiner etwas eingefallenen Gesichtszüge deutlich ansehen.

Kaum hatte er das gesagt, bekam Kimey prompt ein schlechtes Gewissen. Sein bester Freund hätte ihn genau dann gebraucht, als er sich komplett vor der ganzen Welt verkrochen hatte. „Tut mir leid, dass ich nicht da war... zum Tragen und so ...“

„War nicht viel. Hat in ein Auto gepasst“, winkte der Punk gut gelaunt ab.

„Also hast du noch gar keine Möbel?“, mischte sich Evelyn neugierig in das Gespräch der beiden Jungen ein.

„Doch klar! Ich hab ne Couch, nen Fernseher, Kühlschrank und ne Matratze“, zählte Konrad stolz sein Inventar an den langen, dünnen Fingern auf.

„Ja, aber was ist mit dem Rest?“

Bei ihrer Frage warf der Junge ihr nur einen verständnislosen Blick zu. „Welcher Rest?“

„Ach vergiss es.“ Das Läuten der Schulglocke erklang und Evelyn schulterte ihre sargförmige Schultasche. „Kommt ihr?“

Während sich Konrad gleich voll frischem Tatendrang erhob – scheinbar hatte die Line ihn tatsächlich gestärkt – schüttelte Kimey mit bedauernder Miene den Kopf. „Ich kann nicht. Mein Chef hat mich auf Arbeit eingeteilt ...“

„Aber es ist dein erster Schultag!“

Der dunkelhaarige Junge verzog leicht das Gesicht. „Ich weiß. Aber was soll ich denn machen? Könnt ihr mich bitte entschuldigen?“

Bei seiner Frage hob Konrad gleich zwei Finger zu Stirn. „Geht klar, Mann!“

Im Gehen legte er einen Arm um Evelyn die sich gleich beschwerte, dass er nach Gras stinken würde, aber dennoch keinerlei Anstalten machte seine Hand wegzuschlagen.

Mit einem Anflug von Wehmut sah Kimey den beiden hinterher. Auch, wenn er die Schule nicht sonderlich mochte, wäre er lieber bei seinen Freunden geblieben als den Rest des Tages schwere Bierkästen im Getränkemarkt zu schleppen.

Freiwillig setzte sich Florentin bereits vor Unterrichtsbeginn in den Klassenraum. Draußen schien die Sonne und die alten Sprossenfenster standen weit offen, um das gute Wetter hineinzulassen. Mit Kopfhörern in den Ohren erledigte der Junge auf den letzten Drücker seine Hausaufgaben. Mit seiner mathematischen Begabung brauchte er dafür nicht länger als ein paar Minuten.

Als kurz darauf das nervtötende Läuten der Schulglocke erklang und sich der leere Raum langsam mit lustlosen Oberstufenschülern füllte, fiel ihm

sofort auf, dass Kimey nicht dabei war. In der Vergangenheit hatte der dunkelhaarige Junge schon oft die letzten Stunden geschwänzt, insbesondere, wenn es sich dabei um Mathe handelte. Florentin seufzte leise. Er genoss Kimeys Aufmerksamkeit viel zu sehr und ohne ihn machte der Unterricht wenig Spaß. Denn der blonde Junge fühlte sich oft unterfordert und das lange Stillsitzen sorgte dafür, dass er unangenehm hibbelig wurde.

Als sein Lehrer ihn wie jede Stunde nach vorne an die Tafel holte, um der Klasse eine Aufgabe vorzurechnen, schoss dem Blondem plötzlich wie aus heiterem Himmel die Frage durch den Kopf, was Kimey wohl jetzt gerade machte. Auch, wenn er Mathe eigentlich mochte, beneidete Florentin ihn unwillkürlich in diesem Moment für seine selbst gewählte Freiheit. Er würde jetzt auch lieber in der Stadt sitzen und einen Kaffee trinken. Halt Stopp! Aber doch nicht mit Kimey Rehberg! Oder etwa doch? Dem Jungen war schon öfter die Frage in den Sinn gekommen, ob er unter anderen Umständen heute vielleicht immer noch mit seinem dunkelhaarigen Mitschüler befreundet wäre. Aber dafür war es längst zu spät. Jetzt gab es nur einen Weg für ihn, wie er Kimeys ungeteilte Aufmerksamkeit einfordern konnte. Der Blonde grinste verstohlen in sich hinein, als ihm ein fieser Gedanke in den Sinn kam

und er mit triumphierender Miene das Stück Kreide sinken ließ, nachdem er seine perfekte Gleichung beendet hatte.

Nach dem Matheunterricht machte Florentin sich wie jeden Tag gleich als Erstes auf den Weg zu seinem heiß geliebten Boxclub. Kaum hatte er die Trainingshalle betreten, stieg ihm auch schon der altbekannte Geruch von Sportmatten und herbem Männerschweiß in die Nase. Seinem Ruf als Schnösel zum Trotz war sich der blonde Junge noch nie zu fein dazu gewesen, sich die Hände schmutzig zu machen. Bereits in seiner frühesten Jugend hatte er angefangen auszutesten, wo seine körperlichen Grenzen lagen. Er hatte sich oft und gerne geprügelt, war zu schnell Fahrrad und später Auto gefahren, hatte sich heftig betrunken und nicht nur einmal Stress mit seinen Eltern bekommen, aber das war es ihm wert gewesen, sich einen winzig kleinen, mikroskopischen Augenblick lang frei zu fühlen. Rasch betrat er den kleinen Umkleideraum und schlüpfte in seine Adidas Sportkleidung. Nach dem vielen Sitzen in der Schule war er am Ende des Tages nicht nur hibbelig, sondern auch noch schlecht gelaunt. Als er wieder die spartanisch eingerichtete Sporthalle - mit den kühlen Neonröhren an der Decke – betrat, fand gerade ein Übungskampf in dem abgetrennten Ring

in der Mitte des riesigen, ehemaligen Fabrikgebäudes statt. Constantin, der Sohn vom Coach, wurde gerade von einem anderen Jungen, den Florentin noch nicht kannte, in die Ecke gedrängt. Schon als kleiner Junge hatte Florentin seinen älteren Bruder Julian jedes Mal in den Boxclub begleitet, wenn er dort Training hatte und dementsprechend gut kannte er den mittlerweile grauhaarigen Coach Benno und seinen Sohn Constantin. Sie waren etwa im gleichen Alter und auch wenn sie auf unterschiedliche Schulen gingen, hatten sich im Laufe der Jahre durch die gemeinsame Leidenschaft fürs Boxen eine innige Freundschaft zwischen ihnen entwickelt. Tatsächlich hatte Florentin manchmal das Gefühl, dass Constantin der Einzige von seinen Freunden war, der ihn wirklich mochte und sich nicht nur mit ihm abgab, weil er besonders beliebt, reich oder gutaussehend war. Vermutlich war er nicht unschuldig daran, denn im Boxclub war er ein vollkommen anderer Mensch als vormittags in der Schule.

Während er sich an einem der roten Boxsäcke aufwärmte und dabei seine Gedanken kreisen ließ, um endlich einen freien Kopf zu bekommen, merkte er zunächst nicht, dass Constantin sich nach seinem Boxkampf zu ihm gesellt hatte.

„Na, was geht ab?“ Der andere Junge war einen halben Kopf größer als er und deutlich breiter ge-

baut. Er hatte ein eher flaches, kantiges wenn auch nicht unattraktives Gesicht.

Florentin hob den Blick. Die blonden – am Morgen sorgsam gestylten Locken – hingen ihm verschwitz in die hohe Stirn und er schenkte seinem Kumpel ein schiefes, aufgesetztes Lächeln. „Muss ja.“

„Hast du etwas Neues von Julian gehört?“, hakte sein bester Freund neugierig nach und prügelte von der anderen Seite auf den Boxsack ein. Seine raspelkurz rasierten Haare leuchteten in einem beinahe so auffälligen kupferrot wie seine mittlerweile rissigen Boxhandschuhe.

Florentin schüttelte kurz angebunden den Kopf und spürte, wie sich ein unangenehm harter Knoten in seinem Magen bildete. Er sprach nicht gerne über Julian. Seitdem beide Brüder von zuhause ausgezogen waren, hatten sie sich mehr und mehr entfremdet. Erschwerend hinzu kam, dass der blonde Junge zuhause bei seiner Mutter stets gelernt hatte, dass man mit Außenstehenden nicht über familiäre Probleme sprach.

„Schade, Mann. Hab ihn eigentlich immer sehr gemocht“, erwiderte der Rotschopf und betrachtete den Boxsack mit nachdenklichem Blick. „Aber wahrscheinlich ist er einfach aus dem Alter raus, wo er es braucht sich zu prügeln“, fügte er mit schiefem

Lächeln hinzu und strich bei den Worten beinahe liebevoll über seine abgenutzten Boxhandschuhe. Seine Familie hatte längst nicht so viel Geld wie die Andersens und ihr Reichtum war mehr Schein als Sein. Die beiden Jungen sprachen nie über Geld, aber Florentin war ein scharfer Beobachter und ihm war aufgefallen, dass Constantin seine Boxhandschuhe mittlerweile fast zwei Jahre trug und das Bennos Autoschlüssel an seinem Schlüsselbund fehlte, als er das letzte Mal die Halle aufgeschlossen hatte. Wie so oft hatte sich der blonde Junge jedoch nicht dazu durchringen können zu fragen ob alles okay war aus der altbekannten Angst heraus, damit möglicherweise unabsichtlich eine Auseinandersetzung anzufangen.

„Aber wir sind es zum Glück noch nicht.“ Mit einer Kopfbewegung deutete der blonde Junge auf den - mittlerweile wieder freien - Boxring. „Oder bist du schon erschöpft?“

„Für dich reicht auch meine halbe Kraft“, konterte Constantin frech und fing sich dafür einen bösen Seitenblick seines Gegenüber ein.

„Pass besser auf, was du sagst!“, zischte Florentin leise, doch der Rotschopf lachte nur unbekümmert und betrat den abgesperrten Boxring. Ungeduldig folgte ihm Florentin nach oben und kontrollierte vorsichtshalber noch einmal die Klettverschlüsse

seiner dunkelblauen Boxhandschuhe. Er konnte es kaum erwarten, dass er sich endlich bewegen durfte und als der Schiedsrichter den beiden ein Handzeichen gab, ging der Blonde direkt in die Offensive. Beim Sport konnte er endlich die ganze überschüssige Energie loswerden, die sich bereits den ganzen Tag lang unangenehm in ihm angestaut hatte. Constantins großspurigen Worten zum Trotz, fiel es ihm ziemlich schwer gegen seinen kleineren Gegner anzukommen, denn Florentin hatte den Vorteil, dass er unglaublich flink und schnell war. Seine Schläge waren unerwartet fest und kamen meist in einem Winkel, den man nur schlecht vorhersehen konnte. Ja, seine Technik war fies, aber das war ihm herzlich egal. Nach kurzer Zeit landete er einen heftigen Treffer an Constantins schmalen Hüften.

„Du Arsch! Das wirst du bereuen!“

„Ach, ja? Reicht deine halbe Kraft doch nicht für mich aus, ja?!“, provozierte ihn der blonde Junge mit spöttischer Stimme und tigerte mit unruhigem Blick von einem Fuß auf den anderen. Ein flüchtiger Blick auf die Uhr verriet ihm, dass von ihren drei Minuten Kampfzeit gerade einmal dreißig Sekunden vergangen waren. Aber so einfach gab sich sein bester Freund natürlich nicht geschlagen. Mit gezielten Schlägen denen Florentin immer wieder nur knapp ausweichen konnte, drängte er ihn langsam, aber be-

stimmt in Richtung Absperrung. Der blonde Junge überlegte nicht lange, sondern ging gleich wieder, ohne mit der Wimper zu zucken, auf seinen Gegner los, bis die beiden Jungen ineinander verkeilt auf dem Mattenboden lagen – eine Taktik die Florentin bewusst gewählt hatte, um etwas Zeit für seinen nächsten Angriff zu gewinnen.

Constantins vor Anstrengung zu einer Grimasse verzogenes Gesicht war ihm so verdammt nah, dass er jeden glitzernden Schweißtropfen auf seiner fettigen Stirn sehen konnte. Genau wie er selbst strahlte der rothaarige Junge eine unglaubliche körperliche Hitze aus. Seine angespannten Muskeln zuckten an Florentins Bein und von einem Moment auf den nächsten war dem blonden Jungen die Nähe plötzlich schrecklich unangenehm. Sie löste Empfindungen in ihm aus, die er zuvor nur in der Nähe von hübschen Mädels gespürt hatte. Voller Panik befreite er sich von seinem Freund und nutzte das Überraschungsmoment, um Constantin so fest ins Gesicht zu schlagen, dass er zu Boden taumelte und mit schmerzzerfülltem Keuchen schützend die linke Hand hob.

„Du solltest dir beim nächsten Mal vielleicht deine ganze Kraft für mich aufheben!“